

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 45

Artikel: Gerüchte
Autor: Santa Clara, Abraham a
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Antwort

Nun haben wir also die Antwort vernommen. Wir können sagen: Im Ganzen genommen Sie ist recht freundlich und ernsthaft aus — Man respektiert noch das Schweizerhaus.

Man hatte sich ziemlich lange besonnen: Jedoch dann die Überzeugung gewonnen, daß der Vorfall mit der Siegerei Am Ende sehr zu bedauern sei. [Suppe, Nur leider schwimmt wieder ein Haar in der Man braucht's nicht zu suchen erst mit der Lupe: Es ist ein blaßblondes englisches Haar — Nur eins, doch kein dünnes offenbar!]

Die britische Antwort sagt, man müsse Draus niemals ziehn allgemeine Schlüsse: Da man im Grund keinen rechten Grund, Um gründlich sich zu entschuldigen, fund.

Sür diesmal wolle den Lustraum man achten Und gestehn, daß die Sieger Sehler machten: Jedoch ein andermal — je nachdem — Sei der Lustraum nur wieder als Lust genehm!

Was soll man nun sagen zu dieser Lösung? It's eine Verbesserung — eine Verböfung? The sunset of life gives me mystical lore: Coming events cast their shadows before!*)

Jobs

Russische Depeschen

Nach der Schlacht bei Lodz

Gemüthlich droben vor der Himmelstür Sankt Petrus sitzt mit einem Zeitungsblatt: Schmaucht seine Pfeif' und sucht in der Lektüre Was Unten Neues sich begeben hat.

„Schon wieder eine große Schlacht geschlagen; Die Russen melden einen Sieg bei Lodz.“ Ob's wahr ist? denkt er sich, das sille Bragen Sieht leicht um seinen Mund voll leisen Spotts. Und sieh', schon nahm sich kleine Russenscharen Gefall'ner Krieger, die stumm resigniert, Im Kampf ihr junges Leben für den Saren Und auch — on dit — dem Vaterland zediert.

Sankt Petrus guckt schnell in die Zeitungspalte Und sucht die Zahl der Russenseelen drin: „Nur fünfzig Mann fielen im Hinterhalte Als Opfer für des großen Siegs Gewinn.“

Zum schall's: „Läßt ein uns in die Himmelshallen, Wir sind für Vaterland und für das Recht, Nach Ansicht unseres Väterchens gefallen, Im mutigen und ehrlichen Gefecht!“

„So zieht denn ein zu eurem ewigen Srieden! Ihr seid von heute an des Himmels Tier; Der beste Wodk' ist euch hier beschieden.“ Und Petrus öffnet weit die Himmelstür.

Läßt sie hinein, schließt knarrend dann die Pforten — Da horch, welch' dumpfer Lärm dringt an sein Ohr? Es drängen vor dem Tore sich Kohorten Unzähliger Russenleiber dicht empor.

Da ruft Petrus hinaus ganz ernst und milde: „Was wollt Ihr hier?“ Drauf schreien die voll Trost: „Ins Paradies hinein, uns hat die wilde, Grausame Schlacht getötet dort bei Lodz.“

„Ah, hm,“ macht Petrus, „hier steht klar geschrieben Die russische Depesch' im Zeitungsblatt: — Es sind nur fünfzig Russen tot geblieben Nach heiter Schlacht, auf blutiger Kampfesstatt.“

„Drum geht, Betrüger, ziehet rasch von ihnen,“ Ruft er und schüttelt wild das weiße Haupt; „Die fünfzig Deklarierten sind schon drinnen, Euch andern wird das Märchen nicht geglaubt.“

Janus

*) Der Lebensabend lehrt mich die geheimnisvolle Weisheit: Kommende Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Die zehn Gebote des Neutralen

1. Du darfst keine andere Meinung haben als — keine.
2. Du mußt die Sensur achten; denn sie ist — wenn auch nicht gerade ein notwendiges Übel — doch immerhin ein Übel.
3. Du sollst nicht über die schlechten Geschäfte jammern; denn es wird dir doch niemand helfen.
4. Du sollst über das Tun deiner Nachbarn im Osten und Westen kein Urteil abgeben; es sei denn, du hältst es für gut.
5. Du sollst froh sein und gutes Mutes und dich deiner verschiedenen Freiheiten freuen; im andern Fall merkt du nämlich nichts davon.
6. Du sollst nicht lügen, sondern dich vielmehr damit begnügen, die Lügen der Kriegsführenden weiterzugeben und eventuell zu glauben.
7. Läßt dich nicht gelüsten, öffentlich Strategie zu treiben; wenn du es aber doch nicht lassen kannst, schließ' dich in deine vier Pfähle ein und lösche die Lichter aus, auf daß dich niemand sieht.
8. Verlasse dich nicht auf den Nebel, sondern hüte vielmehr deine Kirchttürme.
9. Sei gleich lieb gegen alle; glaube einem jeden, beleidige keinen; halte alle Gebote und lebe getreulich allen Verboten, die die Neutralität verlangt — und versuche wenigstens, dabei ein aufrichter und gerader Kerl zu bleiben.
10. Wenn du das nicht kannst, bist du ein Sünder an der Neutralität und verdienst nichts besseres, als so lange alle offiziellen Berichte und Dementis auswendig zu lernen, bis du entweder verrückt wirst oder mit der Weisheit eines unfehlbaren Neutralitätsakrobaten behaftet eingehst in das Wirtshaus derer, die sich sogar in diesen schwierigen Seiten allen Umständen angemessen zu benennen wissen.

ms.

Druckfehler

Särtlich blöckte sie ihren Geliebten zum Abschied an.

Ergriffen im Tiefften seines Herzens beugte er sich nieder und küßte langsam und schweigend ihre beiden Hunde.

(Aus dem Preiscourant einer Tintenfabrik.)

Unsere Tanten, ohne alle giftähnlichen Substanzen hergestellt, sind die besten der Welt. Sie verlieren niemals ihren Glanz. Kein Blaßverder mit den Jahren. Mit ihnen zu schreiben ist eine Lust. Zahlreiche Dankeschreiben stehen zur Verfügung. Preisgekrönt an unzähligen Ausstellungen. Versand nach sämtlichen Poststellen der Welt; franko bei der Abnahme größerer Mengen. Sorgfältige Verpackung.

Mit dummen Mienen sah er die holdselige Gestalt der Jungfrau in den schattigen Laubgängen verschwinden.

Wdr.

Philosophie

Die Weisen sagen, diese Welt sei nichts, Und all' dein Streben und dein Hoffen — nichts. Doch warum willst du ihren Worten glauben? Sie sind auch Menschen nur und wissen — nichts.

G. C. W.

Semper idem

Subalternbeamter (aus dem Militärdienst heimkehrend): Ob Sivil oder Militär, hier wie dort stoße ich auf die verwünschten Bördemänner!

St.

Gerüchte

Schwärzliche Gerüchte fliegen übers Schweizerhaus wie Sunken, Späten pfeifen's von den Dächern — doch der Bund hat abgedunkelt.

Auf Neutralität gepfiffen haben mit dem Bombenschnabel fremde Vögel — doch die welsche Presse spricht vom Reich der Sabel.

Pfiffig, um es mild zu sagen, ward die Reise auch empfunden eines Herrn — pränumerando hat der Bund den Bund entbunden.

Deutsche Augen pfiffen welschen Uniformen um die Ohren — doch man sagt, die Herren hätten sich vom Weg e chly verloren.

Auf so flatterhafte Enten hat der Patriot zu pfeifen — denn bevor das Messer ansetzt, läßt man tüchtig ein sich seisen.

Abraham a Santa Clara

Zwei Träume

Der Rentier Kümmerle hatte nach dem Mittagessen sein Leibblättchen zur Hand genommen und war darüber eingeschlafen. Dazu war das Leibblättchen vorzüglich geeignet. Der Rentier Kümmerle indessen auch.

Und dann träumte er und stöhnte im Schlaf, daß es seiner lieben Frau jämmerlich zumute wurde. Als es gar schlimm wurde und dem armen Kümmerle schon der Angstschweiß auf der Stirne stand, wockte ihn seine bessere Hälfte. Er schlug die Augen auf und sagte: „Gott sei Dank! Nur ein Traum!“ Und nach einer Weile fuhr er fort: „Denk' dir, Frau, mir hat geträumt, wir hätten eine doppelte Militärsteuer und erhöhte Telephongebühren bekommen. Und du weißt ja, wie viel ich schon jetzt bezahle, und wie oft ich im Tag telephonieren muß...“

Die Frau nickte verständnisinnig, während Kümmerle das Leibblättchen wieder zur Hand nahm. Er setzte sich zur Lektüre in Positur und brummte vor sich hin:

„Hm, ja, was es doch für schlimme Träume geben kann.“

Er las. Auf einmal stöhnte er; er wurde blaß und begann zu zittern.

Er las die Budgetbotschaft des Bundesrates und da hieß es: verdoppelte Militärsteuer, doppelte Gebühren für Grenzkontrolle, doppelter Zoll auf Alkohol etc., Erhöhung der Monopolgebühren, Erhöhung der Drucksatzzage, Erhöhung der Zeitungstransportage, Erhöhung der Paketpostagen, Erhöhung der Postanweisungstage, Erhöhung der Postfleckgebühren, Erhöhung der Telephongebühren...“

Kümmerle las, las... Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Als wohlerzogener Patriot verfuhr er zu schimpfen; aber die Stimme versagte. Schließlich erholt er sich wieder, las auch noch andere Dinge, bis das in Verdauung begriffene Mittagessen in Verbindung mit dem Leibblättchen seine Wirkung ausübte und Rentier Kümmerle abermalen in seinen Schlummer wiegte.

Und wieder träumte er. Er träumte wie vorhin, von einer doppelten Militärsteuer und von erhöhten Telephongebühren. Weiter von nichts. Aber diesmal malten sich auf seinem Gesicht nicht Angst und Schrecken, sondern Freude und Zufriedenheit.

Und als er aufwachte, sagte er zu seiner Gattin: „Denk' dir, es hat mir geträumt, wir hätten bloß die doppelte Militärsteuer und erhöhte Telephongebühren. Weiter nichts. Wäre das nicht fein?“

Er setzte sich abermalen zur Lektüre in Positur und brummte vor sich hin:

„Hm, ja, was es doch für angenehme Träume geben kann.“ pa.